

LITERATUR

Bieri, P. (2006). Das Handwerk der Freiheit: über die Entdeckung des eigenen Willens. München: Hanser.

Börjeson, L., M. Höjer, K.-H. Dreborg, T. Ekvall, and G. Finnveden (2006). Scenario types and techniques: Towards a user's guide. Futures 38(7): 723–739.

Iwaniec, D. und Wiek, A. (2014). Advancing Sustainability Visioning Practice in Planning—The General Plan Update in Phoenix, Arizona. In: Planning, Practice & Research.

Koselleck, R. (1989). Vergangene Zukunft. Frankfurt: Suhrkamp Verlag.

Lüneburg 2030+. <https://www.lueneburg2030.de/atlas-der-visionen/>. Zuletzt aufgerufen am 15.09.2019

Skidelsky, R. und Skidelsky, E. (2013). Zurück zum Wesentlichen. Was wir zum guten Leben brauchen. In: Blätter für deutsche und internationale Politik. Nr. 4.

Vilsmaier, U. und Lang, D.J. (2014). Transdisziplinäre Forschung. In: Heinrichs, H. und Michelsen, G. (Hrsg.). Nachhaltigkeitswissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer Verlag. 87–113.

AUTORINNEN: Johanna Hopp und Gesche Keding
REDAKTIONELLE MITARBEIT: Annika Weiser, Sven Prien-Ribcke und Leonie Schmitt



ALS METHODE IN DER PROJEKTARBEIT

In der Projektarbeit während der Opening Week erarbeiten Sie als Gruppe ein visionäres Video; Ihre Vision stellen Sie also in einem Video dar. Doch was genau zeichnet eine Vision für die Projektarbeit aus? Und wie komme ich in das Visionieren? Im Folgenden finden Sie Kriterien für solch eine Vision, die Sie mit Ihrer Gruppe diskutieren können. Die Arbeit entlang dieser Kriterien und ihre kontinuierliche Überprüfung ermöglicht es Ihnen, in der Startwoche eine „gute“ Vision zu entwickeln.

KRITERIEN EINER „GUTEN“ VISION

- **Basiert auf ausführlicher Problemanalyse**
 - Was ist die gesellschaftliche Herausforderung, auf die Ihre Vision antwortet? Welches Problem liegt zugrunde, zu deren Lösung Ihre Vision motivieren kann?
-> Steigen Sie zunächst in Problemanalyse Ihres Themas ein, um darauf aufbauend Ihre Vision kontextualisiert entwickeln zu können.
- **Beschreibt wünschenswerten Zukunftszustand**
 - Erfüllt normative Ansprüche im Sinne von Kriterien eines guten Lebens
 - Skidelsky und Skidelsky (2013) schlagen folgende Kriterien vor, an denen Sie sich in der Projektarbeit orientieren können: Gesundheit; Sicherheit; Respekt; Persönlichkeit als Fähigkeit, einen eigenen Lebensplan zu entwerfen und zu verfolgen; Harmonie mit der Natur; Freundschaft; Muße
-> Verständigung auf Kriterien und Diskussion, was genau sie meinen sowie konkret für Ihre Vision bedeuten, sind wesentlicher Bestandteil des Visionierens.
- **Ist greifbar, differenziert und motivierend**
 - Vision möglichst als konkreten Zustand beschreiben, eher: „In deutschen Städten gibt es nur noch Teilautos und kostenlosen öffentlichen Nahverkehr“ - statt: „Menschen können sich nachhaltiger fortbewegen“
 - Eine Vision beschreibt keine Wunderwaffe, nicht *die eine* perfekte Lösung. Vielmehr beschreibt sie einen wünschenswerten Zustand in der Zukunft, in dem sich Werte und Normen widerspiegeln und der zum gemeinsamen Handeln motiviert.
 - Fragen Sie: Was begeistert an Ihrer Vision? Was an Ihrer Vision motiviert andere Bürger*innen, an ihrer Verwirklichung mitzuarbeiten?
-> Werte und Normen herausarbeiten, statt sachlich-analytisch vorzugehen.
- **Ist umfassend, in sich stimmig und plausibel**
 - Eine gute Vision bezieht sich auf ihren Kontext, spiegelt, dass sie über Einzelaspekte und Individuallösungen hinausgedacht wurde: Welche Wechselwirkungen ergeben sich durch Ihre Vision zwischen unterschiedlichen Lebensbereichen? Wer wäre wie von der veränderten Situation betroffen?
-> Teilen Sie Ihre Vision mit möglichst vielen Menschen, um Ihre Perspektive aufnehmen zu können.
 - Gibt es Widersprüche innerhalb Ihrer Vision, ein *Entweder-Oder*? Ist die Vision plausibel?
-> Vielleicht finden Sie Analogien zu anderen Themenfeldern oder erfolgreiche Beispiele aus anderen Ländern, die als Vorbild dienen können.
 - Durch die Visionierung sollte keine Fantasiewelt entstehen – sie sollte ohne Zauberstab realisierbar sein. Lassen Sie sich jedoch nicht von der Realität im Sinne von „Ach, das geht sowieso nicht“ ausbremsen.

- **Wird partizipativ entwickelt**
 - Die Vision wird kooperativ (siehe „Kooperatives Ich“) erarbeitet und von der Projektgruppe getragen.
 - Sie verständigen sich in Projektgruppe darüber, wie Sie als Gruppe Ihre Vision erarbeiten wollen und welche Kriterien für Sie gute Visionen ausmachen.

-> Überlegen Sie sich schließlich, wie Sie Ihre Vision in einem Video so darstellen und kommunizieren können, dass Sie die erwünschte motivierende Wirkung erzielt und sie für die Menschen greifbar gestaltet. Hier haben Sie die Möglichkeit, sich die Zukunft im wahrsten Sinne des Wortes auszumalen. Versuchen Sie, eine wirklich gute Geschichte zu erzählen. Wie sieht die Zukunft genau aus, wie gestaltet sich der Alltag einer bestimmten Person in der Zukunft, vielleicht auch: Wie hört sich die Zukunft an?

VISIONING_

Visionieren ist eine mögliche Art und Weise, wie Menschen sich auf Zukunft beziehen können. Zusätzlich ist das Visionieren als Methode zu verstehen, bei der ein dezidiert wünschenswerter Zukunftszustand – eine Vision – für einen bestimmten Kontext entwickelt wird. Visionen sind von anderen Betrachtungen, die auf die Zukunft ausgerichtet sind, zu unterscheiden. Szenarien etwa beschreiben eine *mögliche* Zukunft, ein Beispiel sind die verschiedenen Szenarien des IPCC zur möglichen Entwicklung unseres Klimas (vgl. Börjeson et al. 2006). Vorhersagen be-schreiben eine *wahrscheinliche* Zukunft, wie beispielsweise die Wettervorhersage. Eine Vision hingegen beschreibt eine *wünschenswerte* Zukunft. Die Art der hier vorgestellten Visio-nierung hat ihre Wurzeln in der Nachhaltigkeitswissenschaft und besitzt ihren Fokus in der Frage nach einer wünschenswerten Zukunft unter den Kriterien des guten Lebens. Hierbei handelt es sich um normative Kriterien: „Normativ“ steht dafür, dass etwas sein *soll*. Das Ziel solch einer Vision ist es jedoch nicht, Menschen zu zwingen, sie zu erreichen. Vielmehr zeichnet sie sich dadurch aus, als attraktiver Zustand zum Handeln zu motivieren und für Veränderung sowie Mitgestaltung zu begeistern. Sie spricht damit die Kreativität und Gestaltungskraft des Menschen an, sich etwas Gutes für die Zukunft auszumalen.

Dieser bewusste gedankliche Bezug auf die Zukunft ist laut Peter Bieri eine Bedingung der menschlichen Freiheit, denn nur so sind Menschen nicht dem momentanen Erleben und aktuellen Bedürfnissen unterworfen (vgl. Bieri 2001). Die Vorstellungen von Zukunft haben sich jedoch über die Zeit gewandelt. Es gibt zwei wichtige geschichtliche Wendepunkte, die zu unserem heutigen Zukunftsverständnis beigetragen haben und in gewisser Weise Voraussetzung des Visionierens sind. Erst zwischen dem Ausgang des Mittelalters und der Aufklärung Ende des 18. Jahrhunderts beginnen Menschen in der westlich-christlichen Welt, sich Zukunft als offenen und durch Menschen gestaltbaren Prozess vorzustellen. Die Idee des Fortschritts kommt auf. Davor dachte man sich Zukunft als Weltende durch das Wiederkommen Gottes (vgl. Koselleck 1989). Ein zweiter Wendepunkt ist damit verknüpft, dass die Begrenzung der Ressourcen und die Verschmutzung der Umwelt in den 1960-er Jahren vermehrt in Wahrnehmung und Bewusstsein der Menschen traten. Zukunft begann dadurch als problematischer und gleichzeitig als wichtiger Fokuspunkt zu erscheinen, wie es heute noch der Fall ist.

Eine Vision zeichnet sich dadurch aus, dass sie greifbar und ausreichend konkret ist. Visionen dieser konkreten Art können sich beispielsweise auf eine bestimmte Region („meine Stadt“), Situation („eine Mathestunde im Jahr 2040“) oder ein be-stimmtes Handlungsfeld („die Zukunft der Arbeit auf einem geteilten Planeten“) beziehen. Sie dürfen ausdrücklich einen gewissen Mut der Veränderung in sich tragen.

_IN DER WISSENSCHAFT

Das Visionieren selbst ist keine rein wissenschaftliche Tätigkeit. Wie heute in partizipativen Visionierungsprozessen vorgegangen wird, ist aber das Ergebnis langjähriger Beforschung solcher Vorhaben, welche insbesondere in der Nachhaltigkeitswissenschaft und der transdisziplinären Forschung Anwendung finden (siehe „Kooperatives Ich“). Der Gestaltungsprozess hin zu einer Vision folgt deshalb einer gewissen Struktur und sollte für Außenstehende stets nachvollziehbar sein. Daraus resultieren beispielsweise bestimmte Qualitätskriterien, die wir anlegen können, um eine Vision auszuarbeiten, kritisch zu betrachten oder weitergehend zu analysieren, worin Sie sich im Rahmen Ihrer Projektarbeit erproben dürfen.

In der transdisziplinären Forschung (vgl. z.B. Vilsmaier und Lang 2014) passiert außerdem etwas Besonderes: Hier findet die For-schung auch während des laufenden Prozesses der Visionierung statt. Wissenschaftler*innen, Planer*innen und Beteiligte des Prozesses arbeiten zusammen und lernen voneinander. Iwaniec und Wiek bezeichnen das als „reflexive Praxis“ (Iwaniec et al. 2014, 2). Ein weiteres Merkmal der Methode des Visionierens in der Forschungspraxis ist, dass möglichst alle betroffenen Akteure an ihr beteiligt sind. Hier geht das Visionieren Hand in Hand mit der Kooperation (siehe „Kooperatives Ich“). Diese Vorgehensweise spricht einen weiteren Aspekt an, der insbesondere die Nach-haltigkeitswissenschaft zunehmend kennzeichnet, nämlich eine verstärkte Lösungsorientierung. Die Vision ist hier ein kreativer Zwischenschritt auf dem Weg zu einer innovativen, umfassenden und partizipativ entwickelten Lösung für ein Problem, die über die schrittweise Verbesserung eines gegenwärtigen Missstands deutlich hinausgeht.

Ein Beispiel für die Rolle von Visionen in der Wissenschaft ist im Projekt „Zukunftsstadt Lüneburg 2030+“ zu finden. Studierende, Wissenschaftler*innen und Praxispartner*innen erarbeiteten von Juni 2020 bis Juni 2023 kooperativ Visionen für die Stadt Lüneburg, die etwa aus folgenden Fragestellungen erwachsen: Wie stellen wir sicher, dass es genug bezahlbaren Wohnraum gibt? Wie kann Mobilität nachhaltiger gestaltet werden? Wie kann eine Willkommenskultur für eine Vielfalt von Menschen etabliert werden? Diese Fragen bieten ein produktives Spielfeld für visionär und kooperativ entwickelte Lösungsansätze, die nun im Rahmen der Engagierten Stadt Lüneburg konkreten Einfluss auf die städtischen Planungsprozesse haben, sodass diese Visionen Wirklichkeit werden können (vgl. Lüneburg 2030).

_IN DER GESELLSCHAFT

Der visionäre Blick auf morgen kann auf demokratische Gesellschaf-ten belebend wirken. Es gehört zum Versprechen der Demokratie, sich auf Regeln des guten Zusammenlebens zu verständigen und auf gesellschaftliche Veränderungen hinwirken zu können. Regeln besitzen in diesem Verständnis eine Geltung im Sinne einer gesell-schaftlichen Verabredung, sind aber als prinzipiell veränderbar zu begreifen. Das Format der Visionierung greift das Motiv der Verände-rung auf und bietet sich als ein konstruktives Verfahren an, um etwa mehr Bürger*innenbeteiligung zu wagen. Die dahinterliegende Ein-sicht ist, dass Demokratien darauf angewiesen sind, Erfahrungsräu-me des Zusammenhandelns zu öffnen – gerade unter der Bedingung einer digital vernetzten sowie globalisierten Weltgesellschaft mit komplexen gesellschaftlichen Zusammenhängen.

Das Format des Visionierens allein garantiert jedoch keinen demo-krtisierenden Effekt. In allen Beteiligungsprozessen lautet daher die zentrale Frage: Wer entscheidet darüber, wer mitwirken darf? Dass Visioning auch für „planerische Alleingänge“ genutzt werden und demokratischer Beteiligung entgegenstehen kann, zeigt ein Beispiel des New Yorks der 1950-er Jahre: Stadtplaner Robert Moses entwickelte die visionäre Idee eines zehnspurigen Highways durch Greenwich Village, für dessen Bau mehrere Hundert Häuser abgerissen werden sollten. Angeführt von der Stadtkritikerin Jane Jacobs entwickelte sich dagegen massiver Protest seitens der Be-troffenen, die echte Mitbestimmungs- und aktive Mitgestaltungs-möglichkeiten forderten. Der Highway wurde schlussendlich nie gebaut.

Dieses Beispiel zeigt anschaulich, dass eine Vision nur dann ge-sellschaftliche Tragfähigkeit besitzt, wenn sie gewissen Gütekriterien entspricht, wie beispielsweise echte Partizipation möglichst aller Betroffener am Prozess. Solche Visionen gemeinsam auszuhandeln, ist heute wichtiger denn je, denn es gilt, eine entscheidende gesellschaftliche Frage auf ein gutes Leben für alle hin zu untersuchen: Wie wollen wir in Zukunft auf einem geteilten Planeten leben?

_ALS PERSÖNLICHE PERSPEKTIVE

Der Prozess des Visionierens bringt auch stets eine individuelle Auseinandersetzung mit sich. Konkret geht er mit der Bewegung von Fragen nach meinen persönlichen Wünschen, Zukunftsvorstellungen, Erwartungen und Werten einher. Hier-bei grenzt sich das Visionieren jedoch von der Beschäftigung mit Alltagsfragen ab: Im Alltag begegnen uns des Öfteren Zu-kunftspläne und Prognosen, die nicht immer positiv ausfallen; wir sorgen uns oder haben Erwartungen, hoffen oder fürchten. In Abgrenzung dazu öffnet das Visionieren einen Raum für das persönliche Ausprobieren von Ideen und Gedanken zu einem guten Leben. Der Modus des Visionierens ermöglicht es mir, pessimistische Szenarien beiseite zu schieben und die zweifelnde Stimme im Kopf vorläufig auszuschalten. Statt mich Zweifeln und Zukunftssorgen hinzugeben, lasse ich mich auf einen Modus des utopischen Denkens, des Leitens meiner Gedanken und Ideen von positiven Bildern ein, wie etwas sein könnte.

In Zeiten von global diagnostizierten Krisen kann es schwer-fallen, Gestaltungsoptimismus zu bewahren (vgl. Harari 2019). Das Visionieren ermöglicht eine kreative Annäherung an drängende Zukunftsfragen. Durch den Fokus auf das ‚Gute‘ kann es helfen, handlungsfähig zu bleiben, statt sich von der vermeintlichen Alternativlosigkeit festgefahrener Zielkonflikte, wie beispielsweise Wirtschaft vs. Umwelt, lähmen zu lassen. Mich im Visionieren zu erproben, kann mich und andere zum konkreten Handeln ermutigen und echte Lösungsideen hervor-bringen – stets mit der Frage im Hinterkopf: Könnte es nicht auch ganz anders sein?